

Jazzorgel heute **Maggy Scott**

text: Jürgen Wolf foto: Carsten Fritzen

„Where can I find the subway to Harlem?“ „Are you crazy? You'll never come back.“ An diesem Abend im Jahr 1993 fuhr Maggy, gerade mal 23, trotzdem nach Harlem, um auf eine Empfehlung hin Musiker im Jazzclub Showman's Cafe zu treffen. Und das war ihr Glück.



Eine Hammondorgel schien gerade auf sie gewartet zu haben. Sie bekam ihre Chance und stieg in die Sets der Szene ein. Wow! Eine Weiße, die den Blues spielt, als wäre sie 'ne Schwarze? „The white chick fucking up the organ“ lautete fortan ihr Ehrentitel (übersetzt etwa: „Die Weiße, die die Orgel fertigmacht“) – der Schwarze, der das zu ihr sagte, hatte das richtige Feeling. Maggy betrachtet die Orgel als einen richtigen Gegner, den man bezwingen muss, und gleichzeitig als einen Verbündeten. „Das Instrument dominiert mich und ich das Instrument. Wenn man sich dieser Herausforderung stellt, arbeitet man an sich selbst“, sagt die Organistin.

New York schlechthin war eine Herausforderung, die Maggy aber zielsicher gesucht hatte. Sie hatte ja schon früh die Orgel kennengelernt, mit neun spielte sie als Schülerin ihres vier Jahre älteren Bruders an der heimischen Elektronenorgel – zum Leidwesen ihres Vaters. Aber das konnte sie, die Rebellische, nicht daran hindern, auch noch Kirchenorgel zu lernen. Sie ließ sich nicht von Riten der Kirche vereinnahmen, wohl aber vom Genie Johann Sebastian Bachs, dessen Werke sie einfach genial findet. „Bach – das ist das Schönste, Logischste, Wunderbarste“, schwärmt Maggy, „du kannst ihn nicht verbessern.“ Die

La Place On The Park
Presents
The Swinging, Funky, Jazzy
Maggy Scott Trio
"The Uprising Star On The
Legendary B3"

The Hildesheimer Allgemeine Zeitung, a newspaper publication with national distribution called Maggy a "Master of Eccegetical technique". The JazzForum considered the jazz scene's "new star" says Maggy is the new "passionate player and a Master of dynamics". The Westfälische Rundschau considered Scott as a "firsthand on the Hammond B3". The Frankfurter Rundschau says "Scott plays pictures of fantasy on the organ and is profoundly inspirational to her fellow musicians".

Saturday March 9th
Show times: 9:00 & 11:00pm

**308 West 58th Street
Columbus Circle
Bet 8th & 9th Ave.
New York, N.Y. 10019
(212) 664-1308**

Music Charge	\$8.00
(Cash Only)	
For Students	\$5.00
Minimum	\$10.00
(Food & Drink)	
Tax & Service Not Included	

klassische Ausbildung merkt man ihrem Orgelspiel noch heute an, besonders dem Pedalspiel: Kaum ein Jazzorganist beherrscht eine solch ausgefeilte Pedaltechnik wie Maggy Scott.

New York war aber auch eine fantastische Erfahrung – musikalisch und menschlich. Wo sonst lernt man so viele Jazzmusiker verschiedenster Couleur kennen? Wo sonst erntet man Anerkennung für Musik auf einem Instrument, das hierzulande immer noch ein Nischendasein fristet, zumindest im Jazz? Maggy nutzte ihre Möglichkeiten, studierte an der New York Music School und hatte

reichliche Gig-Angebote. Aber es gab ein Leben nach New York ...

New York – Frankfurt/M.

Auch Frankfurt am Main, wo Maggy eine Wohnung besitzt, ist eine Herausforderung. Man wollte sie produzieren und lockte sie mit vollmundigen Versprechungen eben dorthin. Sie arbeitete hart an sich und an dem Projekt, das ihr den Weg nach oben ebnet sollte. Aber daraus wurde nichts, die Versprechungen wurden nicht eingelöst. Dann kündigte

sich im gleichen Jahr, 1999, auch noch Nachwuchs an – eine schier ausweglose Situation. Aber Maggy ist eine Kämpferin, stark und selbstbewusst.

Dag-dim-dadim-daki-da-gadimi = 7/8. Von Don Ellis. Wer zum Teufel hat denn an so etwas Spaß? Maggy! Überhaupt ist der Rhythmus ganz wichtig für sie. „Im Rhythmus die Feinheiten herausarbeiten: Das ist für mich am Instrument die Basis und dann kommen die Harmonien oben drauf“, doziert sie. Sie führt es vor. 3 über 4, 4 über 5, oder was darf es sonst noch sein? Kein Problem für Maggy. Sie

spielt es vor, übt es mit dem Metronom, bis es sitzt. Da spürt man die harte Arbeiterin, die sich mit eiserner Disziplin die Kür erarbeitet.

Sie sitzt allein in ihrer Hammond B3 in ihrem Probenraum – ihr Allerheiligstes, das eigentlich kein Fremder betreten darf – und erklärt, was sie ansonsten auf Workshops zum Besten gibt. Man spürt, dass ihr Herzblut für diese Arbeit fließt. Es kommt etwas herüber, sie sendet Wellen aus, ihr ganzer Körper signalisiert vollen Einsatz.

Frankfurt am Main wird eine Erfolgsgeschichte. Der Hessische Rundfunk

dreht eine Dokumentation über Maggy. In der Alten Oper ist der Saal bis auf den letzten Platz besetzt, als Maggy im Februar 2006 dort ein Konzert gibt, zusammen mit ihren Musikern Ramesh Shotham (Indian Percussion), Zoltan Lantos (Violine), Samson Gassama (African Percussion) und Timo Neumann (Drums). Man horcht auf, denn was Maggy zu bieten hat, klingt neu und ungewöhnlich. Die Besetzung verrät es schon: Es sind indische, arabische und afrikanische Einflüsse, die Maggy in ihrer Musik verarbeitet. Sie entdeckt in der Beschäftigung



mit dieser für uns doch recht fremden Musikwelt Unerhörtes und verarbeitet es zu symbiotischen Rhythmen und Harmonien. Maggys Musik fordert dem Publikum durchaus intensives Zuhören ab, aber das ist beabsichtigt. „Ich bediene mit meiner Musik nicht die normalen Klischees“, urteilt sie selbst. Zwar ist sie in der Lage, Jimmy-Smith-Standards wie „The Cat“ richtig swingend und groovy zu spielen, und sie tut es hin und wieder auch, aber sie sucht nach anderen Wegen im Jazz, nach Eigenständigem – eben Maggys Stil. Es sieht so aus, als ob ihr das gelänge.

Für Interessierte gibt es die Website www.maggyscott.de. Ihre neueste CD „Talking to the World“ erschien 2006 und kann auf ihrer Website bestellt werden.